

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **9 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Dieses Werk erwuchs in natürlicher Entwicklung aus einem Vortrag über die Wirtschaftsgeschichte des Fricktals, den ich im Frühling 1926, auf Einladung der „Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatschutz“, zu Rheinfelden im Schoße der Aargauischen Historischen Gesellschaft hielt. In den Studien zu diesem Vortrage hatte mich die Frage beschäftigt, in welcher Weise wohl der Uebergang von der Zunft- und Zehntverfassung in die moderne Handels- und Gewerbefreiheit sich vollzogen habe? War das alte System von selbst allmählich in das neue übergegangen, oder hatten führende Männer diesen Umwandlungsprozeß verwirklicht?

Eine erste Antwort auf meine Frage erteilte mir die von meinem einstigen Bezirksschullehrer Jakob Gloor verfaßte Jubiläumsschrift zum 100jährigen Bestand der Salmenbrauerei Rheinfelden. Gloor erzählte darin Folgendes: „Aus der gleichen Vernehmlassung geht hervor, daß F. J. Dietschy sich dagegen wehren mußte, daß in Rheinfelden nicht eine zweite, und zwar von einem nicht zünftigen Bräuer, sondern Küfer erstrebte Brauerei errichtet werden durfte. Er wehrte sich darin für sein gutes Recht, das er sich einesteils durch Kauf des Bräugewerbes zum Salmen und andernteils durch seinen Meisterbrief als Brauer, datierend vom 17. Oktober 1800 von der ehrsamem Bräuerzunft der Stadt Fridingen an der Donau nach einer Lehrzeit von vollen zwei Jahren erworben hatte.“

Diese Feststellung Jakob Gloors beantwortete plötzlich auch die von mir wegen der Zunftgeschichte gestellte Frage, und ich schrieb in meiner Skizze „Die Industrialisierung des Fricktals“, erschienen in der Zeitschrift „Dom Jura zum Schwarzwald“, folgende Sätze: „Dietschy war somit mittelalterlicher Zunftmann und moderner Kapitalist in einer Person. Zur Industrie bedarf es eben nicht bloß des Kapitals, sondern auch der Energie, Initiative und vor allem der Beweglichkeit, die rechtzeitig umzulernen im Stande ist. Ebenso verlangt sie die richtige Einschätzung des künftigen Bedarfs. Der Erfolg hat Franz Joseph Dietschy recht gegeben . . .

Ob der Ideenreichtum des josefinischen und des Revolutionszeitalters seine Gründung mitbestimmt hat, kann ich nicht melden, vermute es jedoch, und der „Salmen“ verkörpert uns mit seinem heute noch leicht zünftigen Einschlag den Uebergang von der Zunftepoche zur modernen Wirtschaftsführung.“

Akten, welche die Ablösung der Rheinfelder Zehnten vom Kloster Olsberg darstellen, wiesen auf den hervorragenden Anteil hin, den der damalige Rheinfelder Stadtrat Franz Joseph Dietschy an dieser Operation genommen hatte. Es wurde mir klar, daß dieser Franz Joseph Dietschy in jener Zeit zu Rheinfelden eine wichtige Rolle gespielt haben müsse.

An der Jahresversammlung der Basler Statistischen und Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Rheinfelden (1928) erklärte mir Herr C. Habich-Dietschy, Seniorchef der Salmenbräu A.G., er habe mit großem Interesse meine Feststellungen und Vermutungen in der Zeitschrift „Dom Jura zum Schwarzwald“ gelesen und es würde ihn freuen, wenn ich von einigen Privatakten, die er über Franz Joseph Dietschy besitze, Einsicht nehmen und allenfalls diesem Mann eine Biographie widmen würde.

Gern folgte ich dieser freundlichen Einladung und studierte im Sommer auch die Protokolle des Rheinfelder Stadtrats, wie des Aargauer Kantonsrats aus Dietschy's Amtszeit.

Im Winter 1928, kurz vor seinem plötzlichen Tode, erstattete ich Herrn C. Habich-Dietschy Bericht über das Ergebnis meiner Nachforschungen und versprach ihm, das Lebensbild des Franz Joseph Dietschy zu schreiben.

Dieses Versprechen löse ich nunmehr ein und zwar genau in dem mit Herrn C. Habich-Dietschy, dem Initianten dieses Werkes, vereinbarten Sinne, den interessanten Mann objektiv als historische Person, in seiner natürlichen Einfachheit und Schlichtheit volkstümlich darzustellen.

Nach dem Tode des Herrn C. Habich-Dietschy interessierten sich seine Kinder und Kindeskinde wohlwollend für dieses Werk.

Infolge des allzufrühen Ablebens von Herrn Direktor Carl Habich, hat Herr Robert C. Hunziker, Franz Joseph Dietschy's Ururenkel, im Auftrage der Erbegemeinschaft sich mit großem Eifer der Herausgabe vorliegenden Buches angenommen, und es ergänzt durch familiengeschichtliche Notizen und

eigene Nachforschungen im Rheinfelder Stadtarchiv und in Lörrach. Die dort lebende Enkelin Franz Joseph Dietsch's, Frau Grether, steuerte verschiedene wertvolle Mitteilungen aus ihrem Erinnerungsschatz bei, die in diesem Lebensbilde verwertet sind.

Lebhafte Dank zolle ich ferner dem Herrn Jos. Benziger-Zürich, Besitzer des „Salmegg“ in Rheinfeldern (Baden), für die mir freundlich gestattete Benützung von F. J. Dietsch's „Hausbuch“, das beinahe ein Jahrhundert lang im „Salmegg“ sorgfältig gehütet und gehegt wurde, sodaß ihm jetzt wichtige Aufschlüsse über Dietsch's Wirtschaftsweise entnommen werden konnten.

Ursprünglich war nicht ein so umfangreiches Werk geplant. Da Franz Joseph Dietsch für mich jedoch auch der Vertreter seiner Zeit ist, die dem heutigen Geschlechte, wie wohl sie erst 100 Jahre zurückliegt, fremd erscheint, wuchs das Lebensbild sich zu einem Zeitbild aus, das nicht nur manchen Rheinfelder, sondern auch die Fricktaler und Aargauer seltsam anmuten wird.

Die bisherige Geschichte Rheinfeldens schließt ab mit dem Eintritt der Stadt in den Schweizerbund, also mit dem Jahre 1803. Seither besteht in der Geschichtsschreibung Rheinfeldens und des Fricktals eine Lücke von 131 Jahren. Der Rheinfelder und Fricktaler greift, wenn er geschichtlich reden will, in die ihm durch Burkarts Darstellung so vertraut gewordene Oesterreicher Zeit zurück.

Die Geschichte des schweizerischen Rheinfeldens ist somit noch nicht geschrieben. Mein Werk soll einen Anfang dazu bilden. Während in der österreichischen Rheinfelder Geschichte meistens nur Monarchen, Generäle und Kleriker eine Rolle spielten, schildert das vorliegende Buch Rheinfeldern nicht bloß als „strategischen Punkt“, sondern als Schweizerstadt, deren Stadtmann einfach unter freien Bürgern der Erste ist.

*

Auch die Geschichte des Kantons Aargau ist sehr vielen Aargauern unserer Zeit fremd; die Zahl derjenigen, die Dr. Ernst Schokkes treffliche Festschrift „Geschichte des Aargau's“ kennen, dürfte, gemessen am Wert des Werkes, noch größer sein.

Nun darf aber ruhig behauptet werden, die Geschichte des aargauischen Großen Rates sei zugleich diejenige des Kantons Aargau. Aus diesem Grunde verfolgte ich F. J. Dietsch's Wirksamkeit als aargauischer Verfassungs- und Großrat an Hand der Pro-

tokolle möglichst eingehend. So bildet dieses Werk auch eine Art Einführung in die Geschichte der aargauischen Volksvertretung, — ja vielleicht einen ersten Grundstein dazu. Blicken die alteidgenössischen Kantone auf ihre sagenumwobenen Freiheitshelden „aus alter Zeit“ zurück, so gewinnt der Aargauer sein volles Heimatgefühl erst durch die Vertiefung in die Gedankenwelt der Männer, die seine Verfassungen und Gesetze ausarbeiten halfen. In dieser Hinsicht will mein Werk eine Art Staatsbürgerliches Lesebuch darstellen.

* * *

In einem Freundeskreise wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, wie man das Wort „Fricktal“ in lateinischer Sprache wiedergeben müßte. Mein Vorschlag, das Fricktal als „Argovia Rauracensis“, also als aargauisches Rauracherland zu bezeichnen, fand Beifall; man kann es mithin auch als „Rauracia Argoviensis“, als aargauischen Teil von Raurazien (Basel und Umgebung) in Anspruch nehmen.

Aus dieser Feststellung geht hervor, daß vorliegendes Werk auch einen Beitrag zur Basler Geschichte im weiteren Wortsinne darstellt. Die vielen Leser und Verehrer von Dr. Traugott Geering, meines verehrten Lehrers, „Handel und Industrie der Stadt Basel im Mittelalter“ werden mit Interesse vernehmen, daß die wenige Kilometer von Basel entfernte Stadt Rheinfelden zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch in engen Zunftschranken lebte, über die Basel schon lange Jahrzehnte vorher sieghaft hinweggeschritten war. Wie Dr. Geerings klassisches Werk, so will auch das meinige ein bisher noch wenig gepflegtes Wissensgebiet auflockern und zu weiteren Forschungen anregen.

In der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel hielt ich im Winter 1927 einen Vortrag über „Das Augstere Lehen“, der eine Art Vorstudie zu diesem Werke darstellte.

Vor der Vereinigung raurachischer Geschichtsfreunde sprach ich im Sommer 1930 über F. J. Dietschy als Schöpfer der Bezirksschule Rheinfelden.

Seit über 8 Jahren besteht die Fricktal-Badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz, die eine Zeitschrift „Dom Jura zum Schwarzwald“ herausgibt. Das Mitglied des Vorstands dieser

Dereinigung, Buchdrucker Peter Krauseneck, Rheinfelden (Baden), hat durch große Opferwilligkeit s. Zt. das Zustandekommen, und all die Jahre hindurch das Fortbestehen genannter Zeitschrift ermöglicht; so war er auch von vorneherein der natürlich gegebene Drucker vorliegenden Werkes. Die Fricktal-Badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz hat die historischen Studien in unserem Gebiet im Allgemeinen und dieses Werk im besonderen durch ihr Wohlwollen gefördert.

*

Es gereicht mir zur Freude, allen denjenigen, die das Zustandekommen dieses Werkes erleichterten, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Vorab hat der Gemeinderat von Rheinfelden mich dadurch unterstützt, daß er mir die Benützung des Gemeindearchivs gestattete und eine Anzahl von Klischees aus früheren Publikationen über Rheinfelden zur Benützung überließ. Da dieses Werk sich immer wieder mit den im Volk längst vergessenen Vorgängern der jetzigen Stadtbehörde befaßt, seien die heutigen Gemeinderäte von Rheinfelden, mit aufrichtigem Danke, hier namentlich aufgeführt, nämlich die Herren Dr. Bruno Beetschen, Stadtmann, Albert K i l c h e r, Viceammann, Gutsverwalter, Ernst Waldmeyer, Restaurateur, Nationalrat Dr. med. Adolf Welti, Großrat Ernst Schieß, Telephonchef, Jakob Simmen, Stadtschreiber, Jakob Wernli, Stadtkassier, Walter Hunziker, Kanzlist.

Dem Herrn Bezirksamtmanne August Kaufmann, Oberamtmanne Fischingers jetzigen Nachfolger, verdanke ich verschiedene bereitwillig erteilte Auskünfte.

Der löblichen aargauischen Kantonsbibliothek, deren Vorsteher, Herr Dr. Hektor Ammann als würdiger Nachfolger von Franz Xaver Bronner, meisterhaft die Aargauer Geschichtsforschung leitet und bereichert, zolle ich ebenfalls meinen verbindlichen und freundlichen Dank.

Auch meinem Jugendfreunde, Herrn Ständerat Dr. Gottfried Keller in Aarau, danke ich gerne für gütige Auskunft.

Die Verlagsbuchhandlung H. R. Sauerländer u. Cie. in Aarau, der unser junger Aargau während seiner ganzen bisherigen Geschichte so viel Anregung und Förderung verdankt, — erlaubte

mir die Benützung verschiedener Klischees aus einigen Werken, deren Titel bei den Bildern sich erwähnt finden.

Das Staatsarchiv Basel und die Universitäts-Bibliothek Basel, gehören, da dieses Buch im altraurachischen Gebiete entstand und erscheint, zu den selbstverständlichen Gönnern des Werks; sie hier nicht zu nennen, wäre Undankbarkeit, — sie zu nennen, heißt aber gleichwohl Eulen nach Athen tragen.

Möge mein Werk jeden Leser mit der interessanten Persönlichkeit eines für unsern Schweizer-Gau repräsentativen Volks- und Staatsmannes bekannt machen und dadurch zugleich die Heimatliebe und Heimatkunde fördern.

Rheinfelden, November 1934.

Gustav Adolf Frey.



Vermerkte Druckfehler

Es soll heißen

auf Seite 104, Zeile 6 von unten, statt: November — Oktober

auf Seite 343, Zeile 17 von unten, statt: nun — um

auf Seite 399, Zeile 15 von oben, statt: Fünffrantentaler — Fünftaler

auf Seite 400, Zeile 2 von unten, statt: W. — G. Welter

auf Seite 530. sind die Zeilen 5—8 von oben zu streichen

auf Seite 576, Zeile 18 von oben, ist nach 1826 einzufügen: gemeinsam mit
Karl Gerose.

auf Seite 720, Zeile 2 von unten, statt: übrigens — überdies

auf Seite 720, Zeile 1 von unten, statt: wiedergegebenen — wiedergegebener

auf Seite 768. Zeile 14 von unten, statt: i — in